

## 8. September 2019 AD in Breklum (Apg 3: 1-10)

Normalerweise lese ich nicht unbedingt Zeitungsartikel über Geesthacht, aber was Anfang letzter Woche in der Zeitung stand, fand ich sehr interessant und auch sehr abgefahren. In Geesthacht waren nämlich vor zwei Wochen die Spritpreise an den Tankstellen viel höher als in allen anderen Städten und Dörfern im Umland. Und das nicht nur um die üblichen zwei oder drei Cent, sondern um 30 bis 40 Cent pro Liter – das macht bei einer ordentlichen Tankfüllung schon mal einen Unterschied von über 20 € oder mehr. Das Abgefahrene war, dass die Tankstellenbesitzer selber gar nichts an den Preisen ändern konnten und auch selber überhaupt nicht darüber begeistert waren, denn bei ihnen tankte natürlich kein Mensch mehr. Die Preise für Benzin und Diesel werden von der Firmenzentrale in Hamburg automatisch gesteuert, und wenn eine Tankstellenkette den Preis erhöht, ziehen ebenso automatisch gesteuert alle anderen Tankstellenketten am gleichen Ort mit – darum waren auch alle so hoch. Und weil Wochenende war, war in der Zentrale niemand zu erreichen, der das hätte ändern können oder auch nur Auskunft darüber hätte geben können, wie es überhaupt zu diesen astronomischen Preisen gekommen war.

Nach dem Wochenende stellte sich dann heraus, dass ein Computerfehler der einen Tankstellenkette diesen überdimensionierten Preissprung ausgelöst hatte, und die Computer der anderen Ketten folgten diesem Fehler einfach – und kein Mensch konnte es mehr stoppen –entweder, weil wie in den Zentralen gar keiner da war, oder weil wie in den Tankstellen selber keiner den Zugang zum Preissystem hatte.

Einerseits ist das ja eine drollige Geschichte, över de man sik je ok fix een beten högen kann, wenn man nicht gerade Tankstellenbesitzer ist, bei dem keiner mehr tankt, oder wenn man nicht gerade Autofahrer ist, der völlig

überteuert getankt hat. Andererseits ist es aber auch eine beängstigende Geschichte, in der Computer und Maschinen die Macht ergriffen haben und ein völlig unpersönliches, im wahrsten Sinne des Wortes unmenschliches, oder menschenloses, seelenloses System die Kontrolle ergriffen hat und die Menschen nur noch die Folgen hinnehmen müssen, aber nichts mehr machen können. Ein menschenloses, seelenloses, gesichtsloses System, mit dem du nicht schnacken kannst und dem du nicht in die Augen blicken kannst. Und ich hoffe, dass dieses System uns nicht einen Vorgesmack auf die Zukunft gegeben hat!

Und mir hat diese Geschichte gezeigt, wie sehr wir die Kirche brauchen, wie sehr wir als Menschen, als Gesellschaft, als einzelne sowie auch als Dörfer und Städte die Kirche brauchen – jedenfalls dann, wenn sie so ist, wie Petrus und Johannes in der ersten Lesung aus der Apostelgeschichte, die wir vorhin gehört haben. Da haben wir gehört, wie ein Mann von Geburt an gelähmt ist und deshalb jeden Tag an den Eingang des Tempels gebracht wird, damit der dort betteln kann und so zu einem bisschen Geld kommt, um sich was zu essen zu kaufen. Und so sitzt er da wieder wie jeden Tag und bettelt, als Petrus und Johannes in den Tempel gehen. Dabei guckt er gar nicht richtig auf, sondern sagt vermutlich nur seinen Spruch und hofft, dass ein paar Münzen in seinen Hut oder was immer er hatte, hineinkullern – auch fast so etwas wie ein seelenloses, gesichtsloses System, das dem Bettler das Überleben sichert. Er guckt nicht auf und die meisten, die vorbeigehen, wahrscheinlich nicht richtig hin.

Aber Petrus und Johannes bleiben stehen und sagen: „Sieh uns an!“ Das anonyme, gesichtslose, ausdruckslose System ändert sich, es wird auf einmal menschlich, der Gelähmte guckt hoch – so wie ich es sehe, der erste Schritt zur Heilung. Und Petrus und Johannes gucken zurück und sagen

den feinen Satz: „*Silber und Gold haben wir nicht; aber was wir haben, geben wir dir: Im Namen von Jesus, dem Messias aus Nazareth, steh auf und geh los!*“ (Apg 3:6)

Wie sehr brauchen wir so etwas auch. Wie sehr brauchen wir die Kirche. Wir sehr brauchen wir es, dass es Menschen gibt, die sich Zeit nehmen für uns, die uns ansehen und anblicken, die uns wahrnehmen mit unseren Sorgen und Nöten; die uns etwas von sich geben, die uns den Namen Jesu geben. Ab und zu wird ja gesagt, die Kirche ist out und überflüssig und wird nicht mehr gebraucht. Aber ich sehe es genau andersherum: In einer Welt, die an so vielen Stellen immer anonym und seelenloser wird, die von Algorithmen und Systemen gesteuert wird, brauchen wir es umso nötiger, dass es eine Gemeinschaft gibt, die wie Petrus und Johannes Zeit für Menschen hat, ein offenes Ohr, ein offenes Auge, ein offenes Herz; eine Gemeinschaft, die Jesu Heil, seine Liebe und sein Licht eitergibt und austeilt. Wenn es solch eine Kirche gibt, können auch immer wieder Wunder passieren wie bei diesem Gelähmten, der auf einmal Kraft in seinen Beinen spürt und aufspringen kann. Aber natürlich werden wir nicht alle Krankheiten und Probleme so einfach und im Handumdrehen lösen und beseitigen – das ist klar. Aber trotzdem: Wo wir so füreinander da sind, da strömt etwas vom Heiligen Geist, da strömt etwas von Gottes Heil und Heilung mitten hinein in unsere Welt, in unsere Dörfer, in unsere Häuser, in unsere Seelen.

Und dieses Heil ist kein gesichtsloses, seelenloses, menschenloses, unmenschliches System – nicht umsonst heilen Johannes und Petrus den Gelähmten in Jesu Namen – und in ihm hat Gott ein menschliches Angesicht, ein menschliches Herz, menschliche Augen, menschliche Hände. Und in ihm finden wir einen Gott, der nicht am Wochenende unerreichbar ist und

dessen Zentrale geschlossen hat, sondern dessen Ohr uns immer offen steht. Natürlich, ich wiederhole es, zaubert er nicht alle unsere Sorgen schwuppdwupp weg, aber er hört uns zu, er schickt uns Menschen, die uns zuhören und wahrnehmen – und das ist oft doch schon der erste Schritt, dass es besser wird. Er ist fast so etwas wie eine ganz menschliche, göttliche Tankstelle, wo wir immer wieder auftanken können mit seinem guten Wort und mit seiner Liebe.

Und bei ihm sind wir keine machtlosen Marionetten wie die Geesthachter Tankstellenbesitzer in den Händen ihrer Konzerne, sondern er ruft uns, dass wir mit ihm und für ihn mitanpacken, so wie es Petrus und Johannes getan haben. Er hat ein menschliches Angesicht für uns und, um es mit einem Liedtitel von Bruce Springsteen zu sagen, einen human touch, eine menschliche Berührung für uns und er ruft uns, dass wir dieses menschliche Angesicht, dieser human touch auch für andere sind.

Dieser Gott, dieser Jesus ist kein seelenloser Algorithmus, sondern jemand voller Seele und Menschlichkeit, jemand, der uns auftanken lässt, nicht zu einem überteuerten Mondpreis, sondern völlig umsonst, als sein Geschenk an uns. Und das lässt uns hoffentlich auch immer wieder fröhlich herumspringen und Gott loben wie den Gelähmten am Ende der Geschichte.  
AMEN